

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei auswärts 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3wöchige Garnungszeit oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3wöchige Perle 10 Pf. berechnet.

Nr. 142.

42. Jahrgang.

Donnerstag den 15. September 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Aufruf, Weinbergschützen betr.

Da sich auf die erste Bekanntmachung bloß ein Mann gemeldet hat, werden weitere Bewerber aufgesordert, bis nächsten Samstag Vormittag sich auf dem Rathhaus zu melden.

Den 14. Sept. 1881.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Bekanntmachung, Einquartierung betreffend.

Die hiesige Stadt wird am 17. und 18. d. Mts. ungefähr folgende Einquartierung erhalten:

6 Stabsoffiziere,
26 Subalternoffiziere,
670 Unteroffiziere und Gemeine,
200 Pferde.

Die Verpflegung der Truppen und Pferde findet aus einem Militärmagazin statt.
Den 13. September 1881.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Schäfte-Fabrikant

Carl Haller, Stuttgart

empfehlen:

Herrn-Bismarck Doppelspikel und Gewalcken Mk. 4.30, Damen-Bismarck Doppelspikel und Gewalcken Mk. 3.70 von feinem französischem Kalbleder, jeden Botentag unter Garantie, sowie jede Extra-Bestellung nach Maß prompt ausgeführt

Einladung zum Abonnement

für das 4. Quartal der

„Frankfurter Presse“ und Handelszeitung.

Die „Frankfurter Presse“ ist in der ganzen Anlage eine durchaus eigenartige und anziehende Zeitung. Entschieden liberal und durchaus selbstständig, bespricht sie die politischen Erscheinungen vollkommen unbefangenen und unbeflügelten, vom Standpunkt der praktischen Zweckmäßigkeit aus. Diese ihre klare und bestimmte Haltung hat der „Frankfurter Presse“ in den Kreisen unserer freisinnigen Abgeordneten und Politiker von Rang und Einfluß viel Freunde erworben. Namentlich in Baden, Bayern, Hessen und Württemberg zählt die „Frankfurter Presse“ maßgebende Parteiführer liberaler Richtung zu ihren Mitarbeitern. Dem Handelstheil wird fortan mehr als seither ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Dreimal täglich erscheinend ist die „Frankfurter Presse“ in der Lage den Lesern, den auswärtigen insbesondere, alle wichtigen Nachrichten ungefümt zu vermitteln. Ein eigener Telegraphendraht zwischen Berlin und Frankfurt macht es ihr möglich, alle Mittheilungen aus der Reichshauptstadt, vollständige Berichte über die Sitzungen des Reichstags und Landtags gleichzeitig mit den Berliner Blättern zu bringen. Die „Frankfurter Presse“ strebt aber in der Hauptsache danach, die interessanteste Zeitung Deutschlands zu sein, und die bewährtesten Kräfte stehen ihr darin zur Seite. Keine andere Zeitung widmet dem Feuilleton so viel Raum und so viel Aufmerksamkeit, wie die „Frankfurter Presse“, welche täglich mehrere Feuilletons, als Specialität die kleinen, rasch populär gewordenen Studien über Gesellschaft und Leben und spannende Novellen, Erzählungen und allwöchentlich eine besondere Schachzeitung bringt. Im October beginnt der Abdruck eines neuen Romans, „Die Strahlenprinzessin“, der, glänzend in der Form, originell und spannend im Inhalt, vollauf geeignet ist, besonderes Aufsehen zu erregen.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und unsere Agenturen zu dem Preise von Mk. 6.25 Pf. pro Vierteljahr entgegen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis Ende dieses Monats erscheinenden Nummern gegen Einsendung der Bestell-Quittung von hier aus gratis und franco zugesandt.

Frankfurt a. M., im September 1881.

Die Administration der Frankfurter Presse und Handelszeitung.

Turnverein Waiblingen.

Nächsten

Montag den 19. September

Monatsversammlung

im Lokal.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Turnrath.



Waiblingen.

Weine-Empfehlung

zu bevorstehender Einquartierung. Bestens empfiehlt sich

G. Kauffmann jr.

Waiblingen.

Einen jungen

Menschen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

Louis Käfer, Drechsler.

Waiblingen.

Ein Schlafgänger

wird gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Ein ordentliches

Laufmädchen

wird sogleich gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Ein wohlhaltenes gut in Eisen gebundenes

Weinfaß

à 4 Eimer, wird billigst verkauft.

Wo und von wem?

sagt die Redaktion.

Biehung 17 u. 18. Okt.

Große Lotterie

der W. Landesgewerbe-

Ausstellung.

3000 hervorragende Gewinne im Gesamtwert von Mk. 150,000. — Hauptgewinne im Werthe von Mk. 12,000, 6000, 4000, 3000 etc. (Kein Gewinn unter Mk. 10 reellem Werth.)

Loose à 1 Mk. —

für Wiederverkäufer mit entsprechendem Rabatt — versendet gegen Baar die Generalagentur

Eberhard Seher, Stuttgart.

Die Bayerische Landeszeitung und Münchener Börse mit Verlosungsblatt

ladet zum Abonnement pro IV. Quartal höchst ein. Die Bayer. Landeszeitung erscheint vom 1. Okt. ab in großem Format täglich — auch an Sonn- und Feiertagen — mit einer täglichen Beilage, erhaltend die Kurse der Münchener, Augsburger, Wiener, Stuttgarter, Frankfurter und Berliner Börse und mit einer wöchentlichen Verlosungsbeilage, enthaltend alle europäischen Lospapiere. — Reicher politischer und finanzieller Inhalt, ausgedehnte Münchener Lokalberichterstattung und Gerichts- und Feuilleton und pikante Wochenchronik („Was sich die Frauenthürme erzählen“) haben der Bayerischen Landeszeitung in verhältnismäßig kurzer Zeit eine weite Verbreitung in Stadt und Land verschafft. Trotz des überaus reichen Inhalts und siebenmaligen Erscheinens ist der Abonnementspreis ein sehr niedriger, nemlich nur 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich ohne Postgebühr. Die auf 1. Okt. jetzt schon neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die bis 30. Sept. erscheinenden Nummer gratis und franco zugesandt. Am 19. Sept. beginnt im Feuilleton die Münchener Originalhumoreske: „Die Feldherrnhalle“ von Maximilian Schmidt und im Laufe des Quartals wird ein großer Roman aus der heutigen Münchener Gesellschaft von einem hervorragenden bayerischen Schriftsteller zum Abdruck gelangen, welcher das allgemeinste Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmen dürfte.

Die Württemberg. Landeszeitung und Stuttgarter Handelszeitung

mit der Donnerstagsbeilage: Der Fetter aus Schwaben kostet pro Quartal nur 1 M. 96 Pf. ohne Postgebühr. Die große Beliebtheit dieser bei ihrem reichen Inhalt weitaus billigsten Zeitung Württembergs, die in allen Kreisen ein gern gesehener Gast ist, macht jede weitere Empfehlung derselben überflüssig. Am 5. Oktober erscheint im „Fetter aus Schwaben“ für die Abonnenten ein Preisräthsel mit 10 Prämien, Erste Prämie: Zwanzig Mark baar. Man abonniert beim nächsten Postamt.

Gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken versendet fr. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg:

Der neue Reise-Onkel.

Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupé auch für Damen zu lesen.

Ferner ebenfalls für 1 M.:

Vom Heirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Eheleute von Dr. Heinisch und Dr. Herzog.

Ferner für 1 M.:

Frauenliebe und Leben

Mit Illustrationen.

Kaiserlich Deutsche Post.



Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von

BREMEN

Directe **BREMEN** nach dem Westen

BALTIMORE Billets

nach **NEW-YORK**

NEW-ORLEANS der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen. oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart und dessen Agenten

Immanuel Schffel in Waiblingen.
Carl Peil in Schorndorf.
Paul Schwarz in Winnenden.

Nach Hilfe Suchend,

durchfliehet mancher Kranke die Betungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Angete imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen das — Unrichtigste! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Kurze“ kommen zu lassen, denn in diesen Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sorgfältig besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

K o r b.

Dem Michael Lauer, Fuhrmann ist auf der Straße zwischen Waiblingen und Cannstatt ein schwarzer



Spitzerhund

zugelaufen, welcher von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Bezahlung der Einrückungs- und Fütterungs-Gebühr abgeholt werden kann.

W ü r t t e m b e r g.

A. C. Stuttgart, 12. Septbr. (16. Ausstellungs-Brief.) Es kann nicht die Aufgabe dieser Briefe sein, die einzelnen Objekte der Möbelausstellung näher zu beschreiben und sie auf ihre technischen Vorzüge zu prüfen. Es ist dies Sache der speziellen Sachverständigen, zu denen wir uns nicht rechnen können. Uns ist es mehr darum zu thun, das Individuelle, Künstlerische, wir möchten fast sagen, den inneren Gehalt, den diese Ausstellungen bergen, hervorzuheben.

Hat auch der Renaissancestil in unserer Möbelausstellung fast die ausschließliche Herrschaft, so ist dieselbe darum doch keineswegs monoton; sie zeigt vielmehr in ihrem Theile, daß das Schöne stets auch das Mannichfaltigste ist. Wo die Kunst mit einem Gewerbe sich verschmilzt, da läßt sie keine Einformigkeit in seinen Erzeugnissen auskommen. Die mechanische Arbeit verwandelt sich in künstlerisches Schaffen und wie die Mutter Natur jedes ihrer Gebilde anders gestaltet, so gibt auch die Kunst dem toten Stoffe Charakter und Leben; sie beide schaffen stets nach denselben ewigen Gesetzen, aber sie vermeiden es, in den Formen sich slavisch zu wiederholen.

Die Thätigkeit unserer Kunstschere ist nun freilich bis heute über das Schaffen „nach berühmten Mustern“ nicht hinausgelommen. Es ist ein fortwährendes Wiedererlernen verlorener Kunstfertigkeit,

ein Neuentdecken vergessener Kenntnisse. Und diese Lehrzeit wird wohl noch eine gute Frist andauern, denn der Lehrstoff, der Schatz der alten Renaissance, ist unerschöpflich reich und mannichfaltig. Daß es gilt, über diese Zeit des Lernens hinauszukommen und wieder zu eigenem Schaffen zu gelangen, haben wir in einem früheren Brief schon ausgeführt; es kann aber nichts Verlehrteres geben, als darum, weil dieses Ziel jetzt noch nicht erreicht ist, über das Streben nach demselben mit einer gewissen Verstimmung sich zu äußern. Manchem Tageschriftsteller gefällt es, die Anlehnung dieser Gewerbe an die Formen einer vergangenen Zeit als ein Armuthszeugniß, das sie sich damit ausstellen, zu bezeichnen. Man spricht mit Spott davon, daß man die alten Großmutter- und Burghurmstuben als die Stätten erkannt habe, von denen aus die neue Aera des Kunstgewerbes sich erheben solle. Und noch geistreicher wird diese Art, wenn sie zudem vergleichend hinweist auf den Ruf nach den alten Zünften und Zunftvorsitzenden, der da und dort sich vernehmen läßt, wiewohl diese beiden Strömungen auf ganz verschiedenen Gebieten absolut nichts haben, was sich miteinander vergleichen ließe. Und wo sind denn, so fragen wir, die Großmutter- und Burghurmstuben? Man sehe einmal die Erkerstübchen und kleinen Rabinette der Möbelausstellungen; das ist Renaissance im reinsten Stile, und doch passen ganz moderne Menschen hinein. Oder wer hätte bei einer durchaus stilvollen Renaissance-Ausstattung, wie z. B. das Wirth'sche Lärchenholz-

Zimmer eine solche ist, den Eindruck des Altätherischen, gesucht Antiquarischen? Und nun gar die Brauer'sche Ausstellung! Kann es etwas „Moderneres“ geben? Kann man sich in diese Gemächer etwa die alte Burgfrau mit dem Spinnrocken hineindenken, und nicht vielmehr einzig und allein die Weltkame des 19. Jahrhunderts?

Welcher der großen Möbelausstellungen der Vorzug vor den andern gebühre, das kann, von unseren Gesichtspunkten aus betrachtet, wohl der Einzelne für sich nach seinem Geschmack entscheiden, ein allgemein gültiges Urtheil läßt sich darüber nicht aufstellen. Viele werden sich für die überaus prunkvolle Brauer'sche Ausstellung entscheiden, die, wenn sie in elektrischem Licht erstrahlt, einen wahrhaft blendenden Eindruck macht; andere haben das Wirtliche Lärchenholzzimmer um seiner stilvollen Einheitlichkeit und aristokratisch eleganten Einfachheit willen für das Juwel einer Zimmereinrichtung erklärt und finden in dem reizenden kleinen Kabinett dieser Firma das gemüthlichste Plätzchen der ganzen Ausstellung. Wieder andere fühlen sich von der durch einen überaus feinen Geschmack und die durch nichts gestörte harmonische Stimmung des Ganzen sich auszeichnende Ausstellung der Firma Gerson und Weber am meisten angezogen. In dieser letzteren Beziehung ist insbesondere auch die Schingen'sche Ausstellung von der wohlthueendsten Wirkung, während die Firma Epple und Ege, so trefflich die einzelnen Objekte ihrer Ausstellung sind, durch ein Jubel in brillant wirkenden Farben, das eine grelle, unruhige Wirkung hervorbringt, der Harmonie des Ganzen geschadet haben. Haben diese Firmen in der Entfaltung der größten Eleganz und Pracht gewetteifert, so gefiel sich die Firma Schöttle in ostentatibler Schmucklosigkeit und Einfachheit. In einer der ihr zur Verfügung gestellten Kojen hat sie sogar auf die Darstellung einer Zimmereinrichtung verzichtet und Tisch an Tisch, Stuhl an Stuhl in marktartiger Weise aneinandergereiht.

Nicht unerwähnt darf hier die altdeutsche Weinstube bleiben, eine restaurirte Haller Arbeit von 1625, ausgeführt von Hauser nach Entwürfen von Prof. Seubert. Hier ist alles ächt, die Weine der Herren Weber und Fromm nicht ausgenommen, und die prächtigen Wandmalereien von Kolb und die Menge der auf dem mächtigen Kachelofen und den Wandgestümpfen aufgestellten Trinkgefäße verbreitet über das Ganze eine feucht-fröhliche Stimmung. Einen charakteristischen Gegensatz zu diesem Eldorado der Weintrinker bildet die von Architekt Lauser entworfene, von der Stuttgarter Schreinergeroffenschaft ausgeführte Einrichtung des Damen-Cafés in seinem Tannenholz.

Einen großen Anziehungspunkt für Hausfrauen bildet die Buschle'sche Ausstellung mit ihrer vollständigen Schlafzimmereinrichtung, während die kleine Welt dem reizenden Weihnachts-Kinderzimmer (Bruderhaus, Neutlingen) den Vorzug gibt. Mit diesem letzteren haben wir die Haupthalle verlassen und sind in den Schedbauten angelangt, die zu einem großen Theil mit Erzeugnissen der Möbelschere angefüllt sind. Hier haben insbesondere die Landschaftler ihren Sitz aufgeschlagen und beweisen, daß das Renommé unserer Möbelindustrie nicht auf den Stuttgarter Firmen allein beruht. Unter diesen Ausstellungen möchten wir diejenige der vereinigten Nagolber Schreiner und Tapeziere, eine geschmackvolle Schlafzimmereinrichtung, hervorheben. Einzelne, schön gearbeitete Möbel, vorzugsweise Buffets, haben unter anderen Duffler (Blaubeuren), Mad (Heidenheim), Roth (Göppingen), Manz (Nezingen) ausgestellt. Von Stuttgarter Firmen, die in den Schedbauten Unterkunft gefunden haben, erwähnen wir noch die trefflichen Tapezierarbeiten von Bürkert und Otto C. Deihle und als Spezialität die perforirten Möbel der Firmen Stern und Dettlinger.

Im Großen und Ganzen verleugnet sich nicht, daß, was Geschmacksicherheit und mitunter auch Exaktheit der Arbeit anlangt, die kleinen Meister vom Land, so Schönes sie bereits erreicht haben, durch das Studium der Erzeugnisse unserer ersten Firmen noch Manches erlernen könnten. Insbesondere aber thut es jedem, der über den einfachen Tischler hinaus und unter die Kunsthandwerker gerechnet sein will, absolut noth, daß er Stil Sinn und Geschmack an den alten Mustern und Formen bilde. Wo öffentliche Sammlungen mit Originalen nicht zugänglich sind, da bieten die in den letzten Jahrzehnten erschienenen vortrefflichen Sammelwerke, unter denen wir seiner Billigkeit halber den Hirt'schen „Formenschatz“ besonders hervorheben, einen ausgezeichneten Ersatz für die fruchtbarsten Studien.

Hätte man vor nicht langer Zeit noch über eine trostlose Müchternheit und Schmucklosigkeit in der Möbelschere zu klagen, so ist jetzt Gefahr vorhanden, daß dieser Fehler ins Gegentheil umschlage und unter der angestrebten „künstlerischen Veredlung“ die Zweckmäßigkeit und praktische Verwendbarkeit der Erzeugnisse Schaden nehme. Eine einfache Wahrheit kann hier stets jeden das richtige Maß erkennen lehren: Jeder Schmuck, der mit dem Gebrauch des Gegenstandes nicht übereinstimmt oder ihn gar beeinträchtigt, ist falsch angebracht und darum stilwidrig. So ist zum Beispiel am Aufsatz eines Schreibtisches, den der da-

ran Sitzende unmittelbar vor sich hat, eine glatt polirte Fläche schöner und erträglicher, als grobe, nicht ins Detail ausgeführte Holzschnitzereien, auf denen das Auge nicht mit Lust verweilen kann. Ein Stuhl hinwiederum, der so fein geschmückt ist, daß die Bequemlichkeit seines Gebrauchs dem zierlichen Aussehen zum Opfer fällt, ist eine Carratur auf das Kunstgewerbe. Wir wären nicht verlegen, auch für derlei Versündigungen Beispiele aus unserer Ausstellung zu citiren.

Ludwigsburg, 12. Sept. Zum Zwecke der Verschönerung der hiesigen Stadtkirche wurden laut „L. Ztg.“ von einem hiesigen Herrn aus Anlaß eines freudigen Ereignisses 2000 Ml. gestiftet.

Marbach, 12. Sept. Wie der „Postillon“ erfährt, wird die Bahnstrecke Wehingen-Ludwigsburg bis Mitte October eröffnet werden können.

Neuzingen, 12. Sept. Den 21. d. M. sind es 50 Jahre, daß Neuzingen durch Kgl. Dekret das Prädikat „Stadtgemeinde“ erhalten hat. Die Feier dieses freudigen Ereignisses fand damals am 16. Okt. statt, und so ist bereits der Gedanke angeregt worden, am 16. Okt. d. J. eine entsprechende Jubelfeier zu veranstalten.

— Das K. Finanz- und Kriegsministerium hat den Herren Gebr. Spohn in Weingarten 50 Ml. für diejenigen ihrer Arbeiter übergeben, welche beim Löschen des letzten Brandes daselbst thätig waren. Dem Oberkommando der Feuerwehr Ravensburg wurden ebenfalls 100 Ml. zugestellt.

— Der Stadt Heilbronn hat der verstorbene Rentier Ernst Achtung und seine ihm im Tode nachgefolgte Gattin ihr ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen zu wohlthätigen Zwecken testamentarisch vermacht. Es ist dies innerhalb eines Jahrzehnts der dritte Fall solcher Bethätigung des Bürger Sinns (Sicherer, Liz und jetzt Achtung). Alle Achtung vor solchen Gebern!

Esslingen, 11. Sept. Der gestrige Wochenmarkt war ziemlich stark mit Obst besahren; es mögen etwa 300 Säcke zum Verkauf aufgestellt gewesen sein. Anfangs wurde der Zentner mit 4 Ml. 40 Pf. bis 5 Ml. bezahlt; gegen den Schluß des Marktes wurde noch ziemlich Obst zu 4 Ml. verkauft.

Deutsches Reich.

— Die deutsche Kriegsflotte zählt heute 7 Panzer-Fregatten, welche, wie alle Sachkenner bezeugen, an Ausrüstung, Seetüchtigkeit, Manövrierfähigkeit u. dgl. den Panzerfahrzeugen der übrigen großen Kriegsmarinen mindestens gleichkommen. Ferner 5 Panzerkorvetten, 11 gedeckte Korvetten, 9 Glatthead-Korvetten, die Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ nebst 7 Kanonenbooten erster Klasse, diese alle zum Dienst und Kampf auf hoher See bestimmt. An der Spitze der Küstenfahrzeuge steht das Panzerschiff „Arminius“, welches der jezige Kontre-Admiral Livonius schon während des deutsch-französischen Krieges mit so großer Geschicklichkeit und Kühnheit dem Feinde entgegenführte, dann elf Panzerkanonenboote, 6 Torpedoboote, 2 Kanonenboote II. Klasse, 9 Aviso's u. dgl. Die Verwaltung aber ist in allen ihren Zweigen mustergiltig geordnet, so mustergiltig, daß beispielsweise die Engländer sich beeilt haben, die Marineakademie und Marineschule zu Kiel, auf welchen unsere Seeoffiziere ihre wissenschaftlich technische Vorbereitung erlangen, sowie das Torpedowesen der deutschen Kriegsmarine nachzuahmen. Die deutsche Handelsflagge ist auf allen Meeren der Erde hinfort durch die deutsche Kriegslagge geschützt, und die Admiralität hat durch Anlage von Kohlenstationen an den entlegensten Küsten, denen die Rauffahrtschiffe Ruhrkohlen als Ballast zuführen, dafür gesorgt, daß die deutschen Kriegsschiffe in allen Himmelsgegenden ihren Kohlenbedarf nur mit deutscher Kohle decken, während die großen Fahrzeuge unserer Kriegsmarine jetzt ausschließlich aus deutschem Material und auf deutschen Werften erbaut werden.

Schwiz.

Glarus, 12. Sept. Ein gräßliches Unglück hat gestern Abend die Gemeinde Elmendorf betroffen. Die Häuser von Elmendorf, auch Unterthal genannt, liegen unweit Elm an einem Nebenbach des Sernst- oder Kleintals, welches sich bei Schwanden (2 Stunden oberhalb Glarus) vom Linth- oder Großthal gegen Südosten abzweigt. (Man geht von Elm über den Segnespaß nach Flims hinüber, oder über den Panixer-Paß nach Flanz (Weg Suwarows vom 5.—10. October 1799); auch der Raminpaß nach Weiskannen, der Sardona-Paß oder der Scheibe-Paß nach Bättis, der Ricketlipaß nach Linththal wird von Elmendorf aus bezangen.) Es ist eine wilde Gebirgswelt. Nachdem schon vor mehr als zwanzig Jahren viel von der Unsicherheit des Kalk- und Schiefergebirges am Tschingel (Gebirgsstock gegen Süden) gesprochen und Ende letzter Woche eine Erdbewegung bemerkt worden war, stürzte am Sonntag Abend um 1/6 Uhr in Folge der heftigen Regengüsse eine kolossale Erd- und Felsmasse ins Unterthal und begrub nicht nur die dortigen Häuser (etwa 30 an der Zahl) mit ihren Insassen, sondern auch die ersten zur Hilfe eilenden Elmer. Es sind 200 Menschen begraben! Der Sernst hat sein Bett verlassen. Elm ist theilweise im Wasser. Matt, Engi, Schwanden u.

Jandten Mannschaft und Proviant. Man hegt starke Befürchtungen für die weiter unten im Thal liegenden Gehöfte; der Lauf des Sernsbachs ist gestaut, und der Bach angeschwollen wie ein See.

England.

Galway, 12. Sept. Das englische Kanonenboot „Merlin“ ist auf ein Riff gestossen und im Sinken begriffen. Es wird versucht das Leck zu stopfen.

London, 12. Sept. Einer Meldung des Reuter'schen Bureau aus Tabris zufolge haben vom 28. August bis gestern über 40 Erdstöße stattgefunden. In Khol wurden mehrere Häuser zerstört, Menschenleben aber nicht eingebüßt. Die meisten Einwohner lagern außerhalb der Stadt. (Tabris ist die Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidjan; Khol liegt in derselben Provinz.)

Russland.

Der Petersburger Korresp. des Schw. M. schreibt über den Brand einer Erdölquelle: „In Baku brennt seit einer Woche eine Naphthaquelle, die Feuersäule erreicht gegen 40 Meter Höhe und ist der Flamme nicht beizukommen. Nachdem der Versuch, das Feuer durch Dampf zu erstickern, mißlungen ist, beginnt man rings um die brennende Quelle einen Erdwall aufzuschütten, unter dessen Schutz man momentan ein großes Quantum Wasser herabzulassen gedenkt. Wie von dort geschrieben wird, ergießt sich die Quelle in einen Naphthasee, der 6 Werst lang und etwa 2 Werst breit ist. Die Tiefe des Sees oder Bassins beträgt nicht über zwei Fuß. Der ganze See ist mit Wolken schwarzen Rauchs bedeckt, von dessen dunklem Grunde sich eine Feuersäule von kolossaler Höhe abhebt. Der Rauch und die Gluth sind so heftig, daß man sich dem Feuer nicht mehr als auf eine Werst nähern kann. Zur Unterdrückung des Feuers sind keine Mittel vorhanden. Bei abnehmendem Feuer soll noch eine andere Gefahr drohen. Das Feuer kann nämlich unter die Erde dringen und eine Explosion hervorrufen. Dabei kann diese Explosion, da die unterirdische Richtung der Naphthagluth unbekannt ist, mit einer ganz entsetzlichen Katastrophe verbunden sein. Wenn der Brand nicht in Folge irgend eines Zufalls aufhört, so werden, wenn man den Umfang des Sees in Betracht zieht, ca. 4 1/2 Millionen Kubitfuß Naphtha verbrennen. Der Brand kann zwei, drei Wochen, ja ein paar Monate dauern. Auf der unter dem Winde befindlichen Seite werden auf eine Entfernung von 3—4 Werst alle Bäume, Gegenstände und Gebäude mit Ruß bedeckt; der Ruß dringt sogar in das Innere der Gebäude, durchzieht die Kleider und theilt sich den Speisen mit. Es brennt nicht nur das Naphtha, sondern auch die vom Naphtha durchtränkte Erde. Die Quelle ist auf dem Balachana'schen Terrain gelegen und gehört einem Herrn Krassilnikow. Wie das Feuer entstanden, ist noch unbekannt. (Nach einer eben eingetroffenen telegr. Meldung aus Petersburg hat die Naphthaquelle am 11. Sept. ganz von selbst zu brennen aufgehört.)

Amerika.

Newyork, 13. Sept. Das Hilfskomite, welches die von Waldbränden heimgesuchten Distrikte Michigans bereiste, theilt mit, daß bisher 200 Leichen begraben seien und fortwährend noch neue gefunden werden. 1500 Familien mit 10 000 Köpfen sind der Hungersnoth ausgesetzt, wenn nicht bald Hilfe kommt.

Washington, 12. Sept. Während der Ablösung der Schildwache schoß der Unteroffizier Mason auf den Attentäter Guiteau. Die Kugel streifte den Kopf desselben und schlug in die Wand der Zelle ein. Mason wurde verhaftet.

Longbranch, 10. Sept. Das offizielle Bulletin von gestern Vormittag besagt: Der Präsident hat gut geschlafen, seine Kräfte sind im Zunehmen begriffen, die Geschwulst ist vollständig geschwunden.

Longbranch, 12. Sept. Gestern Abend herrschte wegen des Befindens Garfields große Besorgniß; man glaubte sein Zustand sei wieder ernst. Die Aerzte sind indessen nicht dieser Meinung. Dr. Bliss äußerte, ein Theil des rechten Lungenflügels sei entzündet, er glaube aber, der Präsident werde das Uebel überwinden. Garfield verbrachte den Tag ungünstig, viele glaubten, es sei Blutvergiftung eingetreten. Abends elf Uhr schlief Garfield ein, der Puls und die Körperhitze hatten abgenommen.

Longbranch, 13. Sept. Die Besorgnisse bezüglich der Lungenaffektion, wovon Garfield befallen worden ist, sind gemindert. Die Aerzte legen derselben keine ernste Bedeutung bei.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung

von

Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Aber die Alte blieb zu lange aus und es war ihr unmöglich, auf deren Rückkehr zu warten. Da es für heute doch bereits zu spät zur Abreise war, wollte sie am andern Morgen noch einmal mit Elsbeth sprechen und dann dem Vaterhause Lebewohl sagen.

Vorerst aber gedachte sie noch etwas zu thun, was ihr als heilige Pflicht dünkte und wozu ihr morgen vielleicht nicht einmal die Zeit blieb: Sie wollte noch einmal beten, sich stärken und Trost holen am Grabe der Mutter.

Eine halbe Stunde später sehen wir Selma sichtlich gestärkt und beruhigt, gläubig die schönen Augen zum dunklen Sternenhimmel aufschlagend, von dem Gottesacker dem Hause zuschreiten.

Ein unbestimmtes Etwas aber trieb sie noch einmal dem Inspektorshause zu; vielleicht war es die Hoffnung, noch heute mit der alten Elsbeth sprechen zu können. Aber sie sah sich auch diesmal enttäuscht, die Alte war immer noch nicht zurückgekehrt.

Zögernd stand sie einige Augenblicke vor dem Hause, immer noch rathlos, ob sie sich direkt heimgeben solle. Jetzt, wo sie sich von der Heimath zu trennen gedachte, schien ihr dieselbe doppelt schön. Sie betrachtete die grünen, mit hohem Gras bewachsenen Wiesen, die längst schon der Hand des Schnitters warteten, die herrlichen Blumenbeete und die uralten hohen Bäume, die ihre Kindheit und die schönen Kinderspiele, welche sie mit Waltherr auf diesem Platz durchlebte, mit angesehen hatten. Sie waren die letzten stimmigen Zeugen ihrer Freuden und ihrer Leiden und ein wehmüthiger Zug spielte um ihre Mundwinkel, als sie daran dachte, daß sie morgen Abend schon weit von der ihr einst so liebgewesenen Heimstätte sein könne. Ein sanfter Wind säufelte über die Erde und bewegte die Zweige der hohen Eichen, die ihr gleichsam das letzte Lebewohl auf dem ferneren Lebenswege zunichten.

Der Mond schien heute gerade doppelt schön, um ihr den letzten Anblick all der Naturschönheiten ihrer Heimath recht zu erleichtern.

Ganz in ihrer Nähe und fast zu ihren Füßen hörte sie eine Grille ihr Abendlied zirpen, und als sie, fast von ihren Tönen angezogen, den Blick zur Erde senkte, da —

Was war das? Ein großes zusammengefaltetes Papier lag zwischen dem hohen Grase —

Ein innerlicher Drang bewog Selma, das Schreiben aufzuheben und als sie es in den Händen hielt und der Mond sein volles Licht auf die Adresse warf, entzifferte sie die in großen Schriftzügen niedergeschriebenen Worte:

„An meinen Sohn Waltherr! — Von diesem zu öffnen und zu lesen nach meinem Tode!! — Brandt.“

Wie kam dieses Dokument hieher? war dessen Inhalt so unwichtig, daß man es achtlos fortgeworfen hatte? — Sie wendete es um und sah, daß der große Siegel des Briefes sich bereits gelöst hatte, was davon herzurühren schien, daß man mit dem Fuß darauf getreten hatte.

Nach langem Nachsinnen gelangte sie zu dem Entschluß, die Schrift einstweilen in Verwahrung zu nehmen und sie Waltherr nachzusenden, der sie jedenfalls verloren hatte, denn anders konnte sie sich den eigenthümlichen Fund nicht entziffern.

Unverzüglich eilte sie nach Hause und eine stille Freude zog in ihr Herz ein bei dem Gedanken, wie sehr Waltherr sich freuen würde, wenn er durch sie das Dokument wieder erhielt, auf welches er vielleicht großen Werth legte, da es die letzten Worte seines Vaters zu enthalten schien.

Selma war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie es nicht bemerkte, wie sich bei ihrem Eintritt in ihr Gemach die vor dem Fenster hängenden und bis zur Erde reichenden schweren Gardinen leise bewegten.

Sie hatte die Unvorsichtigkeit begangen, bei ihrem Fortgehen nicht einmal das Zimmer zu verschließen und Lina Löhr, welche sie zu besuchen beabsichtigt hatte, um Selma scheinbar zu trösten und nebenbei über ihre ferneren Absichten auszuforschen, war schon vor einigen Minuten in das Gemach getreten, ohne Selma dort zu finden.

Die Löhr war sich bewußt, mit ihrer Versteckungskunst viel ausrichten zu können und als sie Selma kommen hörte, versteckte sie sich eiligst hinter die Gardinen. Später gedachte sie mit der freundlichsten Miene von der Welt vor Selma hinzutreten und diese gleichsam zu überraschen.

Auch konnte die Löhr in den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders handeln, denn wenn Selma sie gleich bei ihrer Rückkehr im Zimmer angetroffen hätte, so konnte sie leicht deren Mißmuth erregen, was sie auf diese Weise durch einen gelungenen Scherz zu vermeiden gedachte. Zu lange aber durfte sie nicht in dem Versteck verweilen, denn sonst hätte Selma glauben können, daß Lina sich nur verborgen habe, um sie zu belauschen.

Aber Selma hatte, wie gesagt, keine Ahnung von Lina's Anwesenheit und so hätte diese ihre kleine Ueberraschung, wie sie es zu nennen beliebte, leicht ausführen können, wenn ihr Selma's Gebahren nicht zu interessant gewesen wäre, wodurch sie noch eine kurze Zeit in ihrem Versteck verweilen zu müssen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)